

14. I. 1919

\* („Aber, Euer Gnaden! . . .“) Die Aufhebung des Taxameterzwanges für Fiaker, die wir im Sonntagblatt kurz erörterten, ist sicherlich keine Angelegenheit, die nur einen geringen Teil der Bevölkerung Wiens betrifft. Mehr noch wie bei uns in Wien, wo man sich an die Preistreibererei der Kosselenter bereits zu einer Zeit gewöhnt hatte, da man die ungeheure Bedeutung dieses Wortes noch nicht ahnen konnte, ist im Auslande über diese wienerische Spezialität geschimpft worden und kein Reiseführer vergah, darauf hinzuweisen, wie der Fremde sich in Wien vor den Fiakern und ihren Forderungen in Acht zu nehmen habe. Als nach jahrelangem Studium der Taxameter endlich eingeführt wurde, waren alle denen das Wehl Wiens am Herzen lag, einig in der Ueberszeugung, daß damit einem ärgerlichen Mißstand abgeholfen sei. Und jetzt, da wir neu aufbauen müssen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, kommt die

Behörde und hebt den Taxameterzwang wieder auf. Ohne jemanden zu fragen — außer die Fiaker. Wozu sich auch um das liebe Publikum kümmern? Hat die Polizei das nötig, ist es vielleicht so Usus, Gepflogenheit oder Brauch? Hätte man die Gelegenheit geboten, auch den anderen Teil, Vertreter der Bevölkerung, zu hören, man wäre vielleicht den Wünschen der Fiaker weniger willfährig gewesen. Die Zahl derer, die dem Fiaker jede Existenzberechtigung absprechen, die ist keineswegs gering und sie sollte auch von Seiten der Behörde nicht übergangen werden. Kein Zweifel, daß der Fiaker so, wie er eben jetzt wieder lizenziert wurde, ein Luxus ist. Solange der Taxameter gegolten hat, konnte der Fahrgast des Fiakers sich einreden, daß er durch die HP zweier Aksepper rascher befördert werden könnte als wie durch eine Pferdetrast, die ja kaum einem Viertel des mathematisch fixierten Wertes gleichkommen dürfte. Mit der Aufhebung des Taxameterzwanges aber kann wieder das orgiastische Geschimpfe beginnen, das überhebende und abstoßende Feilschen, das schamlose Geltendmachen einer plündernden Willkür. Die Leute, welche den Fiaker zu Praterfahrten oder sonst zu Vergnügungen in Anspruch nehmen, die werden sich ja mit den Siegern rasch abfinden. Aber die anderen alle, die von nun an wieder auf Gnad und Ungnad den Fiakerlutschern ausgeliefert sind, bei wem sollen die Schutz suchen und finden gegen unerschämte Forderungen? Hat der Arzt, der rasch zu einem Patienten gelangen soll, die Zeit, einen Schuhmann herbeizurufen, hat der in später Nacht mit Reisegepäck Ankommende auch nur die Möglichkeit, die Intervention eines Organs der Ordnung zu erzielen? Aber selbst wenn ein Zufall irgend einmal einen Wachmann einem Schutzsuchenden in die Arme treiben sollte, was wäre denn damit schon erreicht? Ein mehr oder minder erregtes Debattieren mit garantiert negativem Ergebnis für den Fahrgast. Die wohl in die Tausende zählenden gefällten richterlichen Urteile gegen Fiakerlutscher hätten gewiß der Behörde ein Beweis dafür sein können, daß der nicht dem Taxameterzwang unterliegende Kutscher unaufhörlich ein Anlaß des öffentlichen Uergernisses sein muß. Nun — es scheint — daß diesem ausgiebigen Material historischer und lokalgeschichtlicher Natur doch nicht die gebührende Glaubwürdigkeit geschenkt wird. Wir bedauern das und sügen uns, wenn auch mit unserer zerrütteten Gesundheit und Widerstandskraft nur widerwillig dem aufgezwungenen Kampf gegen die neueste Art der Preistreibererei.